

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Ercheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Erdbeben, Brand, Überschwemmung) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegenden Anzeigenpreisliste 2. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich crücht jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Hauptredaktion: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 2148. Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 27

Vertrauf: 231

Sonntag, den 1. März 1936

D. N. L. 364

35. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla am 29. Februar 1936

Der Einzelhandel sammelt für das Winterhilfswerk.

Am 29. Februar und 1. März wird von der Deutschen Arbeitsfront eine Sammelaktion für das Winterhilfswerk durchgeführt. In allen Betrieben und Dienststellen werden sich Gefolgschaftsmitglieder und Betriebsführer in den Dienst des deutschen Hilfswerkes stellen, sie werden gemeinsam für die notleidenden Volksgenossen sammeln und selbst ihr Opfer bringen. Innerhalb der großen Sammelaktion ist am 29. Februar auch eine Sammlung der Einzelhandelsgeschäfte bei ihren Kunden vorgelesen. Durch die Sammlung in den Einzelhandelsbetrieben wird nicht nur die Verbundenheit von Kaufmann und Verbraucher, sondern ihre gemeinsame Vereinstschaft, auch während des üblichen Tageserwerbs der notleidenden Volksgenossen zu gedenken und ihnen zu helfen, eindeutig zum Ausdruck gebracht. Die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel weist, daß ihr Ruf alle Kaufleute noch erreicht und mit dazu beitragen möge, dem Winterhilfswerk am Abend des letzten Februarabends durch gemeinsames Opfer der Kaufleute und Kunden gefüllte Sammelbüchsen aus den Einzelhandelsbetrieben abzuliefern.

Aus Anlaß der am Sonntag stattfindenden Straßenfammlung der Deutschen Arbeitsfront finden hier am Bahnhof „Okrilla“ und Gohlis „Gunnerdorf“ Platzkonzerte während der Mittagsstunde statt.

Dresden. SA hilft dem W. H. W. Die SA-Gruppe Sachsen führt auch in diesem Jahre ihre Winterhilfeveranstaltungen „SA hilft“ durch. Die Hauptvorführung findet am 7. März, 20 Uhr, im Zirkus Sarrasani statt. Am Nachmittag geht ihr eine Sondervorführung für die SA voraus. Am 9. März wird eine „Stunde der Kameradschaft“ veranstaltet, in der, Wehrmacht, Luftwaffe, Polizei, Arbeitsdienst und die Gliederungen der Bewegung den Vorführungen gemeinsam beizuwohnen werden. Für den 11. März abends ist mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Andrang eine Wiederholungsvorführung vorgelesen. Der große Erfolg der Veranstaltung im Vorjahr läßt erwarten, daß auch in diesem Jahre Dresden in jenen Märztagen wieder unter dem Zeichen „SA hilft“ stehen wird.

Dresden. Vom Lastwagen überfahren. In der Königsbrüder Straße wurde der einundzwanzigjährige Georg Erhard aus Dittmannsdorf von einem Lastzug angefahren und vom Rad gefleudert; er starb im Krankenhaus.

Dresden. Fünf Glückliche. 2000 RM wurden auf dem Bolzplatz bei den Brauen Glücksmännern gezogen. Fünf Volksgenossen, darunter ein arbeitsloser Kaufmann, ein Kurzarbeiter, ein Kleinrentner und ein bei der Arbeit Verunglückter waren die Glücklichen. Freudenstrahlend nahmen sie ihre Anteile, für zehn Pfennig je 400 RM in der Geschäftsstelle der Reichswinterhilfslotterie in Empfang.

Dresden. Tödlicher Unfall — Kraftfahrer verhaftet. Nachts wurde an der Kreuzung Bahnhof-Poststraße der achtundfünfzig Jahre alte Schlosser Karl Benz von einem Personkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Fahrer des Wagens, der angibt, den Verunglückten nicht bemerkt zu haben, wurde bis zur Klärung der Schuldfrage festgenommen.

Dresden. Fünf Einbrecher verhaftet. Ende Januar konnte hier eine drei Mann starke Einbrecherbande festgenommen werden, wobei sich herausstellte, daß einer der Festgenommenen ein Helfer des berüchtigten Ein- und Ausbrechers Sparich gewesen war. Im Lauf der Ermittlungen gelang es, fünf Einbrecher zu ermitteln und festzunehmen, die in enger Fühlung mit der Bande gestanden und sich an verschiedenen Einbrüchen beteiligt hatten. Den Einbrechern, die mit größter Rücksichtslosigkeit vorgingen, konnten bisher einunddreißig Einbrüche in Wohnungen, Geschäftsräume, Bauernhäuser, Kontore usw. nachgewiesen werden.

Altenberg. Auszeichnung für Lebensrettung. Der Führer und Reichsanwalt hat dem in Gessing wohnenden Volksschullehrer Walter Neubauer die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Tharandt. Todessturz aus dem Abteil. Durch die Blockwärtin am Serenteich und am Breiten Grund wurde in der vierundzwanzigsten Stunde gemeldet, daß bei einem Personenzug eine Abteiltür offenstehe. In diesem Abteil wurden die Sachen des Schulleiters der Schiller-Schule in Radebeul, Meusel, gefunden. Beim Abfaden der Bahnstrecke fand man die Leiche Meusels; es wird vermutet, daß er sich in der Tür irrte und aus dem Zug stürzte.

Leipzig. Schlafwagenunterbringung der Messegäste. Die Stärke des Besucherandranges zur Frühjahrsmesse stellt die Messen der letzten Jahre vollstän-

dierte die Mittropa vierzehn Schlafwagen auf dem Ausstellungs- und Messegelände der Großen Technischen Messe zur Unterbringung — genau wie im fahrenden Zug — als 1. Klasse-Schlafwagen (nur ein Bett je Abteil) bzw. 2. Klasse-Schlafwagen (zwei Betten je Abteil) zur Verfügung. Der Uebernachtungspreis beträgt 1. Klasse 10 RM und 2. Klasse 6 RM. Die Zuteilung dieser Uebernachtungsmöglichkeiten liegt in den Händen des Wohnungsnachweises des Reichsamtes im Hauptbahnhof Leipzig, gegenüber Bahnsteig 26.

Leipzig. Mutter und Kind gasvergiftet. In der Wohnung ihrer Mutter im Grundstück Wölflauer Straße 38 wurde die dreiundzwanzig Jahre alte Ehefrau Elsa M. mit ihrem zweieinhalbjährigen Kind gasvergiftet aufgefunden. Die Frau wurde in bejammenswerthem Zustand ins Krankenhaus gebracht; die von der Feuerwehr an dem Kind vorgenommenen Wiederbelebungsvorversuche blieben ohne Erfolg.

Dreizehntausend 80000 RM weniger Fehlbetrag. In der Beratung mit den Gemeindevätern teilte der Bürgermeister mit, daß seit der Nachtergreifung der Fehlbetrag im Haushaltplan von 100 000 RM auf 20 000 RM vermindert werden konnte. Der Bürgermeister gab der Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur dieser Fehlbetrag im laufenden Jahr getilgt, sondern ein Ueberchuß erzielt werden könne.

Osch. Schmalzpurbahn-Ausbau zur Zeit nicht möglich. Durch einen Teil der sächsischen Presse ging eine Nachricht, der Ausbau der Schmalzpurbahn Osch—Rügeln—Röbda in eine Vollpurbahn sei in Aussicht genommen. Wie die Reichsbahndirektion Dresden mitteilt, ist ein solcher Umbau zur Zeit nicht beabsichtigt, weil die hierzu erforderlichen Mittel fehlen. Ob es später möglich sein wird, im Rahmen der Arbeitsbeschaffung diesem Plan näherzutreten, läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Döbeln. Betrunkener am Steuer! Ein auswärtiger Personkraftwagen fuhr gegen das Brückengeländer der Mulde-Brücke zwischen Groß- und Kleinbach. Durch den Anprall wurde die Brückenmauer auf mehrere Meter umgerissen und der Wagen so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der Fahrer des Wagens hatte die Nacht schlaflos in hiesigen Lokalen verbracht und war betrunken.

Leipzig. Ermittlungsverfahren gegen das Banthaus Hammerschlag & Co. Die Justizprokessstelle Leipzig teilt mit: Im Zusammenhang mit dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bank- und Kommissionsgeschäftes Hammerschlag & Co., Zweigniederlassung Leipzig, ist von der Staatsanwaltschaft hier ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Chemnitz. Ausstellung „Leben und Gesundheit“. Im König-Albert-Museum wurde die Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden „Leben und Gesundheit“, bei der auch das berühmte Modell „Der glückliche Mensch“ gezeigt wird, in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, Ärzteschaft und Schulen eröffnet. Die bis 17. März geöffnete Ausstellung verfolgt den Zweck, den Volksgenossen Kenntnis von der Beschaffenheit des menschlichen Körpers zu geben, damit sie Krankheiten und sonstige Schäden ihrem Körper fernhalten können.

Chemnitz. Opfer der Arbeit. Ein zweites Todesopfer. Der am Montag bei einem Kraftwagenunfall schwerverletzte einunddreißig Jahre alte Fahrer Friedrich Biau ist im Krankenhaus gestorben; damit forderte der Verkehrsunfall zwei Todesopfer.

Chemnitz. Opfer der Arbeit. Vor etwa zwei Wochen war der einundzwanzig Jahre alte Helmut Wärtig mit seinem Arm in eine Reismaschine geraten; der Arm mußte abgenommen werden. Wärtig ist jetzt gestorben.

Das schaffende Deutschland hilft

Der Gauwaller der DAF, Gau Sachsen, Pg. Peitzsch, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Zum Sammeltag der DAF für das W. H. W. werden wiederum Tausende von Männern auf den Straßen und Plätzen unseres Vaterlandes stehen, um mit der Sammelbüchse in der Hand für das W. H. W. zu sammeln. Diesmal sind es die Amtswalter und Amtswärter der DAF, die an den Opfern aller Deutschen appellieren. Damit legt sich die Organisation aller schaffenden Deutschen für das einjährige Werk sozialistischer Tatgemeinschaft für das Winterhilfswerk ein. Neben den Sammlern werden Betriebskapellen, Werkchöre, Sprechchöre und Werkgesangsvereine an diesem Sammeltag der DAF das Bekenntnis des gesamten Volkes zum Sozialismus der Tat untrahnen.

Ich rufe hiermit alle Wäler und Wärt der DAF im Gau Sachsen auf, an unserem Sammeltag in jeder Hinsicht freudig ihre Pflicht zu erfüllen und sich in den Dienst der Sammelaktion zu stellen.

An alle Volksgenossen und Volksgenossinnen in den Städten der Arbeit aber richte ich den Appell, auch diesmal, wie schon so oft, ihren Opfergeist zu bewahren und die Sammelbüchsen füllen zu helfen. Das ganze schaffende Deutsch-

land soll am Sonntag geschlossen wie ein Mann hinter jenen stehen, die schuldlos an ihrem Geschick auf unsere sozialistische Tat angewiesen sind.

Dieser 1. März ist ein Ehrentag für die Deutsche Arbeitsfront. DAF-Wäler, Betriebsführer und Vertrauensmänner stellen sich deshalb am 1. März als Aktivist zu Verfügung, um diesen Sammeltag zu einem gewaltigen Erfolg für das W. H. W. zu gestalten.

Schulter an Schulter stehen die Männer des Generalstabes unserer Wirtschaft mit ihren Arbeitskameraden, die am Werkplatz oder irgendwo im Büro ihre Pflicht erfüllen — und alle geführt von der Parole

„Wir kennen die Not, wir helfen mit!“

Alle Amtswalter und Amtswärter der DAF, Betriebsführer und Vertrauensmänner sammeln am 1. März für das W. H. W.!

Vor der Leipziger Frühjahrsmesse

Während der Leipziger Frühjahrsmesse zeigt der Reichsarbeitsdienst auf dem Freigelände der Technischen Messe in der Krupp-Straße eine Einheitsbaracke, wie sie vom Reichsarbeitsdienst überall gebaut und benutzt wird. Im Innern der Baracke kann die vollständige Einrichtung einer Trupptube besichtigt werden, während der übrige Raum für Darstellungen aus dem Leben des Arbeitsdienstes, die den Besucher mit dem Gedanken der Reichsarbeitsdienstpflicht vertraut machen soll, benutzt wird.

Am Montag, 2. März, findet eine Tagung der Leiter der sächsischen Luftschuhberatungsstellen statt, an der auch die Luftschuhberater der Landesgruppe Thüringen und der Landesgruppe Provinz Sachsen teilnehmen werden. Bei dieser Veranstaltung werden der Landesgruppenführer des Reichsluftschuhbundes Land Sachsen, General a. D. Schroeder aus Dresden, der Berater der Landesgruppe Land Sachsen, Regierungsbaur Dr. Fromhold aus Chemnitz, und der Berater der Landesgruppe Thüringen, Branddirektor Botke aus Erfurt, sprechen; außerdem findet am gleichen Tag, 14 Uhr, im Vortragssaal der Baumeßhalle 19 auf dem Ausstellungs-gelände ein öffentlicher Vortrag des Dipl.-Ing. Schöberger über „Bautechnischer Luftschuh“ statt.

Bemerkenswert ist auch die auf der Messe gegebene Ueberzicht über bauliche Luftschuhmaßnahmen. Vom Reichsluftschuhbund ist ein dreigeschossiges Uebungshaus auf dem Freigelände der Baumeße errichtet worden, das mit zahlreichen Luftschuheinrichtungen ausgestattet ist und in dem in kurzen Zwischenräumen die technischen und organisatorischen Luftschuhmaßnahmen vorgeführt werden. In Halle 19 werden Schuhräumlichkeiten sowie Zeichnungen und Modelle im Ausbau begriffener Schuhräume in der Leipziger Altstadt gezeigt. In der Halle Stahlbau ist eine vom Reichsluftschuhbund gesehene Sonderchau „Luftschuh durch Stahl“ eingerichtet.

Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse bis auf den letzten Platz belegt

Die am 1. März zusammen mit der Mustermesse und der Großen Technischen Messe und Baumeße beginnende Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse ist außerordentlich gut besucht; an ihr nehmen etwa 350 namhafte Textil- und Bekleidungs-Hersteller teil, die vielfach ihre gesamte Erzeugung ausstellen. Die von den Ausstellern belegte Fläche beträgt rund 6000 Quadratmeter, damit ist die Leipziger Textil- und Bekleidungsmesse nach wie vor die größte deutsche Fachmesse dieses Zweiges wie auch die größte Textil- und Bekleidungsmesse der Welt.

An das sächsische Handwerk

Der Landeshandwerksmeister erläßt folgenden Aufruf: „Die Leipziger Messe wird am 1. März 1936 Besucher aus nah und fern in Leipzig verlammet finden, die sich von deutscher Wertarbeit überzeugen wollen, und sind so Ränder deutschen Könnens und deutscher Schaffenskraft. Der nationalsozialistische Staat will diesen Gästen aus dem Ausland Kenntnis geben von der Wirtschaftsführung des nationalsozialistischen Staates. Deshalb veranstaltet die Bewegung am Montag, 2. März, in der Halle 20 des Messe-geländes eine große Kundgebung, die das Ziel hat, das Ausland von nationalsozialistischem Wirtschaftsdenken und wirtschaftlichem Handeln zu unterrichten, die aber auch dem deutschen schaffenden Menschen Gelegenheit gibt, aus dem Mund führender Nationalsozialisten die Stellungnahme zu aktuellen wirtschaftlichen Gegenwartsfragen zu hören. Ich fordere deshalb meine Kameraden aus dem sächsischen Handwerk auf, diese einmalige Gelegenheit wahrzunehmen, den Reichsorganisationsleiter, Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley, den Pg. Bernhard Röhler und unseren sächsischen Wirtschaftsminister Pg. Lent, zu hören.“

ft, bewel-
Gau Sach-
ordnenden
ind es eine
hbrigen Ur-
6000 Rdf-
er Urlaube-
n Jahr. Es
e Wirkung
ude“ befin-
n das Ged-
es in Rdf-
e Möglich-
n, wenn er

anzenschuf

ume einmal
nicht selten
ten könnte
chte (Zepfel,
regelmäßige
s Förbung-
ergangenen
schimmeln“
Baum von
ogenannten
Früchte be-
ende braunt
Auf den
die oft in
Die ange-

ie trocken
men zusam-
terlager zum

e richtet die
an. Auser-
äumen, auch
eben die W-
im Racheit
nur ob n
achte beend-
e völlig ab-
Krankheits-

antheit mit
nur dadurch
ellen ver-
men franten
Man darf
sondern muß
rube schützen

angengebiete-
berri-
zwei-
nen. Wenn
ensthaft durch-
die heute zu
id wesentlich
und gefündere
in der Gese-
Volkes mit

en

in Tokio ver-
die Ereignis-
school. Nach
omer Abend-
reich beteilig-
s im Augen-
der Meldung
bet worden
vor.

st dahin, daß
es Bor ge-
die Auffassung
er chinesischen
er außerdem
für mög-

elt am W-
Telegramm,
ischen Haupt-
el. In Tokio
the und De-
häftsführend-
ktglieder der
cht. In dem
legorecht

teilung

an!



Goll die Zukunft vom Recht oder von Gewalt beherrscht werden?

Prof. Tonhbee - England fordert Gerechtigkeit für Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Die Vorträge der Akademie für deutsches Recht sind seit geraumer Zeit zu einer Angelegenheit von hoher politischer Bedeutung geworden, da auf ihr ausländische Rechtsgelehrte und Wissenschaftler von Weltberühmtheit über wichtige internationale Rechtsfragen zu Wort kommen. Einen Höhepunkt erlangte diese Veranstaltung in der am Freitag im Berliner Rathaus abgehaltenen 10. Vortragsveranstaltung, in der einer der maßgeblichsten Juristen Englands, Professor Tonhbee, Völkerrechtslehrer an der Universität London, Gründer und Leiter des Königlich-juristischen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten, das der Erforschung und Pflege der internationalen Beziehungen gewidmet ist, die friedliche Revision der internationalen Verträge und Gerechtigkeit für Deutschland forderte.

Von Vertretern der ausländischen Mächte wohnten der Sitzung bei der italienische Vorkämpfer Attolico, ein Vertreter des japanischen Vorkämpfers sowie die Gesandten von Ungarn, der Tschechoslowakei, Ägyptens, Sardiniens und der Union von Südafrika. Unter den Ehrengästen sah man ferner die Reichsminister von Neurath, Girtner, Ruff und von Schwerin-Krosigk.

Der Reichsjuristenführer, Reichsminister Dr. Frank, hielt vorher eine Begrüßungsansprache. Eine besondere Mission hat die Akademie für deutsches Recht, so betonte er, vor allem auf dem Gebiete der internationalen Rechtsbeziehungen. Der Nationalsozialismus hat durch die friedliche Wiedererrichtung Deutschlands, durch die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit Polen und anderen Völkern zum europäischen Frieden und damit zum Weltfrieden einen unendlich großen Beitrag geleistet. Es ist der erste Wille der nationalsozialistischen Reichsregierung, in diesem Friedenwerk alles zu tun, was in ihren Kräften steht; denn die Erwartung, daß auf die Dauer niemand in der Welt das einwandfreie Lebensrecht unseres Volkes, seinen Anspruch auf Gleichberechtigung und seinen Anspruch auf einen friedlichen Anteil an den Gütern der Erde bestreiten werde, ist gerechtfertigt.

Prof. Tonhbee ist als Direktor des Königlich-britischen Instituts für zwischenstaatliche Angelegenheiten der auf diesem Gebiete besonders legitimierte Engländer und es ist für uns Deutsche, die wir gerade in diesen Tagen so manche Hälse welle gegenüber dem Nationalsozialismus, der nunmehr die endgültige Lebensform unseres Volkes geworden ist, gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Beziehungen zu verspüren haben, eine große Freude, einen so prominenten Vertreter des englischen wissenschaftlichen Lebens in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

Professor Tonhbee

hoch in seinen Ausführungen einleitend die große Bedeutung der von ihm zu behandelnden Frage für die Zukunft Deutschlands und der ganzen Welt hervor. Die Frage lautet: Sollen die internationalen Beziehungen zwischen den Völkern verschiedener Staaten in Zukunft vom Recht oder von Macht und Gewalt beherrscht werden, wie dies in der Vergangenheit fast ausschließlich der Fall gewesen ist?

Prof. Tonhbee stellte die beiden Seiten des Rechts gegenüber, die repressive Seite, die eine unter Verletzung des bestehenden Rechtszustandes vor sich gehende gewaltsame Aenderung des Status quo verhindert oder jedenfalls zum Stillstand bringt, und die konstruktive Seite, die eine friedliche Aenderung des bestehenden Zustandes durch ein verfassungsmäßig begründetes rechtliches Verfahren vorsieht.

Die repressive Seite des Rechts nähme bei der Anwendung auf internationale Beziehungen die Form der „kollektiven Sicherheit“, die konstruktive Seite die Form der „friedlichen Aenderung“ an. Diejenigen, die begünstigt und mit ihrer gegenwärtigen Stellung zufrieden seien, kümmern sich nicht um die repressive Seite des Rechts,

d. h. die kollektive Sicherheit, diejenigen, die nicht begünstigt und unzufrieden seien, mehr die konstruktive Seite des Rechts, d. h. die „friedliche Aenderung“.

In der Völkergemeinschaft der Gegenwart sei Großbritannien der Vertreter der ersten Art, Deutschland der zweiten.

Daraus folge die gemeinsame Aufgabe sicherzustellen, daß auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen ebenso wie innerhalb der Grenzen beider Länder auf beide Seiten des Rechts gleiches Gewicht gelegt werde. Dies bedeute, daß ein jedes der genannten Länder Zugeständnisse machen, vielleicht sogar Opfer bringen müsse.

Diese Zugeständnisse freilich müßten verschiedener Art sein. Großbritannien und die anderen zufriedengestellten Länder, wie z. B. Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Rußland, müßten bestrebt sein, den von Deutschland und den anderen nicht zufriedengestellten Ländern, z. B. Italien, Japan, Ungarn, Bulgarien vorgebrachten Forderungen nach „friedlicher Aenderung“ gerecht zu werden.

Wenn das Recht nicht eine ordnungsgemäße friedliche Art der Aenderung vorsehe, dann werde das Recht früher oder später durch Aenderungen gewalttätigen, revolutionären Charakters ersetzt werden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Prof. Tonhbee zur Erörterung der konkreten Fragen, welche Aenderungen des bestehenden Zustandes die nicht zufriedengestellten Nationen forderten und der Fragen, welche Zugeständnisse zu machen die zufriedengestellten Nationen bereit sind, über.

Professor Tonhbee erklärte, daß, wenn es gelänge, alle materiellen Forderungen zu erfüllen, die Deutschland erhebe, ohne daß daneben die psychologischen oder geistigen Forderungen Deutschlands entsprechen würde, alle Anstrengungen fast nutzlos wären.

Die drei unzufriedenen Großmächte seien Deutschland, Italien und Japan. Gesänge es, die Forderungen dieser drei Großmächte auf friedlichem Wege zu erfüllen, wäre es nicht zu schwer, auch den Forderungen der kleineren nicht zufriedengestellten Länder, Ungarn und Bulgarien auf dem gleichen Wege genüge zu tun.

Könnte eine friedliche Aenderung nicht erzielt werden, so sei die dann entstehende Gefahr die Gefahr eines Krieges unter Großmächten, der die Zivilisation zerstören würde.

Unter die drei Hauptpunkte fielen die materiellen Forderungen der drei genannten Großmächte:

1. die Forderung politischer Befreiung gewisser Gebiete;
2. die Forderung einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungszuwachs;
3. die Forderung des Zutritts zu fremden Nahrungs- und Rohstoffquellen und zu fremden Märkten.

Während es in der Gegenwart innerhalb der Grenzen des Reiches kaum nichtdeutsche Bevölkerungsteile gebe, lebten außerhalb des Reiches zahlreiche Volksgruppen, die nicht nur der Sprache, sondern auch der politischen Gesinnung nach deutsch seien.

Wenn Deutschland die Forderung nach der Befreiung dieser Gebiete erhebe, so sei damit keineswegs gesagt, daß Deutschland jedes Gebiet, das von einer deutschsprechenden Bevölkerung bewohnt wird, beanspruche.

So habe z. B. Adolf Hitler ausdrücklich erklärt, daß Deutschland keinen Anspruch auf Rückgabe des früheren deutschen Reichslandes Elsaß-Lothringen erhebe. Unter Berücksichtigung dieser Erklärung und der Tatsache, daß die deutschsprechenden Schweizer ebenfalls nicht unter diesen Begriff fielen, verbleibe aber ein beträchtliches deutsches Gebiet, wie z. B. Desterreich, das Sudetenland, von kleineren Gebieten wie Südtirol, Memelland und Cuxen-

Malmedy ganz abgesehen. Eine Art gründlicher Aenderung auf diesem augenscheinlich wichtigsten und schwierigsten Gebiet müsse versucht werden.

Das Kolonialproblem.

In seinen weiteren Ausführungen kam Prof. Tonhbee auf die Kolonialfrage zu sprechen, wobei er auch das Kolonialproblem berührte. Es ist augenscheinlich, so erklärte er, daß die Mächte, die Kolonien besitzen, wesentliche Vorteile vor den anderen Ländern voraus haben. An dem Beispiel des britischen Imperiums schilderte Prof. Tonhbee dann die Schwierigkeiten einer Abflußmöglichkeit für den Bevölkerungszuwachs. Das gleichliegende deutsche und englische Bedürfnis einer Abflußmöglichkeit für die Ueberflutungsbevölkerung könne nicht gewaltlos in Afrika befriedigt werden, da dieser Erdteil wie die Geschichte beweise, nur verschwindend geringe Möglichkeiten für eine europäische Siedlung biete. Weil die deutschen Bedürfnisse in Bezug auf Rohstoffe aus den Tropengebieten die Produktionsfähigkeit der früheren deutschen Kolonien weit überstiegen, wäre das deutsche Problem, selbst wenn alle früheren deutschen Kolonien Deutschland zurückgegeben würden, nicht gelöst.

Mit dieser Feststellung sei aber die Kolonialfrage keineswegs erledigt. Deutschland würde sich nach wie vor verlor fühlen, weil ihm eine Form des Besitzes vorenthalten wäre, über die andere europäische Großmächte wie Großbritannien und Frankreich verfügten.

„Unter diesen Umständen kann ich es leicht verstehen“, so erklärte Prof. Tonhbee, „daß Sie es als Ehrenpunkt betrachten, daß wenigstens einige Ihrer Kolonien Ihnen zurückgegeben werden. Wenn Sie mir sagen, daß dies der deutsche Standpunkt sei, so glaube ich, daß ihn die meisten Engländer verstehen und ihn in hohem Grade Sympathie entgegenbringen.“

Diese Frage der Rückgabe der deutschen Kolonien wirkt indes auch eine Ehrenfrage für uns in England auf.

Der britische Ehrenstandpunkt ist folgender:

Wir betrachten uns als Treuhänder für das Wohlergehen der unter unserer Herrschaft lebenden Eingeborenenbevölkerung und wir haben darum das Gefühl, daß es von uns nicht ehrenhaft wäre, daß wir afrikanische Bevölkerungsanteile ohne Rücksicht auf ihr Wohlergehen einem anderen Souverän überlassen, als ob sie nicht menschliche Wesen sondern Waren, bewegliche Sachen wären. Prof. Tonhbee gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es möglich ist, den deutschen und den englischen Ehrenstandpunkt miteinander in Einklang zu bringen.

Bei der Frage der abgetrennten Gebiete berührte der Redner zunächst geographische Vorgänge wie den Austausch Helgolands gegen Sansibar und die Abtretung der Ionischen Inseln durch Großbritannien an Griechenland. Zur Lösung dieses Problems, das der englische Gelehrte als erste Aufgabe der europäischen Staatsmänner bezeichnete, schlug Prof. Tonhbee eine Unterjochung vor, ob eine Aenderung bestehender internationaler Grenzen eine Lösung in der Richtung einer echten und wirksamen Autonomie gefunden werden könne.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Prof. Tonhbee noch einmal auf das Problem der deutschen Kolonien ein. Er erklärte, daß das Royal-Institute of International Affairs in London eine nichtamtliche internationale Konferenz über diese Frage im Sommer 1937 abhalten werde, nachdem bis dahin das Problem eingehend, und zwar nicht nur von allen Beteiligten im eigenen Land, sondern auch in gemeinsamer Beratung aller untersucht worden wäre. Mit einer deutschen Beteiligung zu dieser wissenschaftlichen Arbeit, die für die Staatsmänner Europas von beträchtlichem Wert sein könne, werde gerechnet.

Schatten über Helgegaard

Roman von Hans Christian Andersen

(Nachdruck verboten.)

„Das ist ja sehr hübsch von ihm. Wenn ich nur nicht bestimmt wüßte, daß du eben läßt, Jomfru Koren. Ich habe dich geradeheraus gefragt, und du antwortest mir mit Ausflüchten. Aber ich werde es schon noch herausbekommen. Sieh mal, seit ein paar Nächten gehen Veränderungen vor. Ich spüre Ereignisse. Es wittert etwas um den Hof. Unsere fahle Stute Tora stand heute wie angenagelt auf der Schneewehe hinter dem Garten, freckte den Hals und blies die Küster auf; ich dachte, Feuer und Rauch müsse herauffahren. Sie merkte es auch. Ganz wie ich.“

„Sträflinger Unfaut! Bist du dich mit einem unvernünftigen Pferd vergleichen?“

„Warum nicht? Bisher habe ich von den Tieren mehr gelernt als von den Menschen. Ich gäbe viel darum, wenn ich nur wüßte, was in Tora's Kopf vorgeht, wie sie mit gerecktem Hals auf der Schneewehe stand. Ihre Augen waren mit einer Fischblase überzogen, so silbrig-blindschimmernd — schade, Jomfru Koren, ich gebe es jetzt schon.“

Die alte Wirtschaftlerin verwandelte sich jetzt in ihre zweite Gestalt als Frau Saga. Ein feilhaftes Lächeln sprang aus den hundert Faltchen ihres Gesichtes hervor. Haarstrahlen gingen über die wie mit Altersfurchen durchzogene Stirn; und die Haarstrahlen glichen dem uralten grauen Flechtmoos von Bäumen, deren Ursprung weit zurückreichte in die Jahrhunderte.

„Geh, meine Tochter, und suche es. Aber wenn du wieder heimkommst, wirst du den heißen Fischpuding nicht verkümmern, den ich jetzt gleich zubereiten werde.“

Ragna kniff die Augen zu, bis sie nur einen kleinen Spalt bildeten, durch den es funkelte wie weißglühende Radeln.

„Immer nur der Magen, der Magen — ich frage nach Mama und es heißt Fischpuding — draußen geht's los mit Eisbruch und Märzstürmen. Ihr sagt gebadener Dorsch mit Strabensjö.“

Sie fuhr mit einem Bein in den riesigen Stiefel von Seehundsfell. Warf den anderen, in die Luft, bevor sie

ihn anzog. Dann stopfte sie ihr Haar in eine ungeheure Schafspelzmütze und holte die Stier aus der Erde hervor.

Zur auf — Schneepulver stürmte bis mitten in die Stube. Die Lichter flackerten, die alte Baumwurzel brüllte auf, wie in irrer Sehnsucht nach der verödeten Stätte ihres einstigen Lebens.

Wie ausgeleert, entwirrt lag das weiße verschneite Land zu Füßen des einsamen Herrenhofes. Zankt absinkend gegen den Fjord, dann steiler gegen das Tal hin, wo die kleine, aber wichtige Handelsstadt ihre schlierenlosen Lager- und Ladeplätze, ihre uralte, aus Claf's Zeiten stammende Kirche, ihre schiefen, windigen und doch so stolzen Kaufherrnhäuser ganz nahe an die atmende Brust des mütterlichen Meeres schob. Türschellen gab es dort noch, Holzhitzen, Erler, die auf grellrotten Füßen standen, und Höfe wie Käsehöhlen — aber Ragna hatte nichts von alledem gesehen.

Ihre feine Bitterung spürte nur den leisen scharfen Geruch von beizendem Rauch, ihre Junge den Salzgeschmack der Seeluft — Stadt und Meer zeigten ihr auf diesem Wege über die Sinne ihre Nähe an.

Azurbau leuchtete jetzt der Schnee, denn in unerbörter Blauheit schwamm der Nordlandsmoos im Zenit, blaue und rote Strahlenbündel entsendend. Die Sterne knifferten vor Käse. Ragnas Schatten lag neben ihr her, lang, dünn, spinnenbeinig, ein zweites Wesen aus einer Fabelwelt.

Nichts Wirkliches über und auf der Erde; geheime Kräfte waren am Werk, alle Gebundenheiten dieser Seele zu lösen, die in dem Leib des Rädchens gefangen waren. Sie schloß ihre Schwere schwinden. Leichter, immer leichter — hinter ihr die schmalen Flimmerspuren in der Unberührtigkeit von Schnee und Glas.

Draußen fiel die Musik der Sterne ein... und Ragna hielt unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft den Stab in das lockere Getöse einer ihr entgegenwandelnden Schneewehe. Von der Gewalt des Anpralls slog ihr die Wut vom Kopf, zurück, weit zurück in irgendeine verschneite Verlorenheit. Aber dicht vor ihr klappte eine Kunde, von zackigen Eisstrahlen eingefakt, dunkles Leben quoll hervor und drängende Urkräfte. Der Fjord!

Wie Kobolde, gebückte Zwerge mit Dadel und Zipseltappe, liefen die Schären am Uferstrand hin. Zerschneitten war das Meer von ihnen, zerschneitten in Furchen, Bänder, wunderliche Dreiecke und Sechsecke. Der Fjord!

Ragna berechnete mit kühler Überlegenheit die Wahrscheinlichkeit, mit der sie hier beinahe verunglückt wäre. Das kam von ihrer Musik der Sterne.

Da kloß es plötzlich wie Blut über die Schneedecke hin, und ängstlich aufblickend sah Ragna sich Aug in Aug mit einem jungen Manne, der eine Fadel in der hocherhobenen Rechten trug und sie neugierig damit betrachtete. „Was wollen Sie hier?“ fuhr sie ihn an, empört über die Entgöttlichung dieser wunderbaren Nacht. „Eine Fadel bei Vollmondchein! Aldern, muß ich sagen!“

„Beschämt senkte der Jüngling seinen Feuerbrand, von dem unablässig kleine Flammen leckten und tropften.“

„Entschuldigen Sie nur, aber der Mond fährt oft irre, wie Sie irren gefehen haben. Es fehlt nicht viel und Sie wären ins Wasser gepurzelt. Ich eilte herbei, um Sie herauszuholen.“

„Wie gültig“, spottete Ragna lächelnd freundlich und hing an ihre gelben Höpfe zu flechten. „Aber psui Teufel — das ist ja eine Hundezunge.“

„Verzeihen Sie, das ist nur Björn, er ist furchtbar gerannt, sehen Sie nur, wie seine Flanken liegen. Soudl pflegt er bei Kaufmann Sörensen vor der Tür zu sitzen und die offenen Heringstonnen zu hüten, die umherstreifen.“

Ragna lachte ungeniert aus vollem Halse. „Ich selbst“, fuhr der junge Mann unbeirrt fort, „ich selbst bin der Sohn von Sörensen alt, Gunnar Sörensen jung.“

Ragna krähte vor Lachen.

„Und Sie — sind Sie nicht das Fräulein auf Helgegaard? Wir hatten allerdings noch nie die Ehre.“

„Nein“, schmauzte es zurück. „Papa liebt es nicht, wenn ich einlaufen gehe und meine Finger in Käse- und Heringsfässer stecke. Dazu ist Ole da und seine Frau und Jomfru Koren, eine richtig geordnete und feine Person.“

„Ja“, erwiderte Sörensen jung arglos, „allerdings ist sie sozusagen halbblind, denn neulich setzte sie sich in die Eierkiste, anstatt auf den Stuhl und sah uns mindestens ein halbes Duzend entzwei. Wir haben ihr die Eier aber nicht angerechnet, wir hatten ohnehin Eierkuchen an dem Tag.“

Ragna riß dem jungen Menschen ohne weiteres die Fadel aus der Hand, daß sie knisternd schwarzen Qualm auspuffte.

Wenn er nicht so furchtbar rosa wäre — fast wie ein junger Heide, dachte sie, während der düstere Feuerstein über sein barlockes, festgeknittenes Gesicht hinjudete. Sein dummer Schmauß pochte gar nicht zu der Nase; die Lippen pontierte entschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Erhöhe
Der G
Pa r
des franz
Paris, 28
pung der K
des französ
ein l a r m
treitenden R
brechung der
Zunächst
blau de C l o
nahm der ch
das Wort
le in au
Dritte Inter
zwischen Fra
lenungsver
in die inner
Genrat im E
warg verhoft
Teitlen Ant
liche Zeitun
unterbrach
dauernden
Der Lär
ere Cre n j
die Ratifizie
Darauf
Wart, um die
der Rechten
legab sich de
rechte Seite d
ten der äuß
verbündern.
ander. Ber
in. Bräve vo
während sich
Abgeordnete
Wan sah
sich ungeheur
ausgehob
das sich der
Rach für
gen wieder o
Der nächst
wählen prüfe
Nijow
Paris, 27
in der Kamm
Gende dar, l
kommen.
Der rad
betreite sich
in Salg r a
konträre. E
Zwischen ein
miten Letzma
keine Zufal
viel Krieges
Sie habe
nen, Kamp
Kriegsmateri
widerst wird
Kalen Arme
klaubt.
Die Kam
men, obwohl
es wurde zur
Kaufigungs
die Vertraue

Erhobene Fäuste und Tumult als Begleitmusik.

Der Gowjetpakt in der französischen Kammer angenommen

Paris, 27. Februar. Die Kammer hat sich mit 353 gegen 164 Stimmen für die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktess ausgesprochen.

Paris, 27. Februar. In der Donnerstagnachmittag-Sitzung der Kammer, die sich mit der Frage der Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktess befaste, ereignete sich ein lärmender Zwischenfall, der den Stellvertreter der Kammerpräsidenten zur vorübergehenden Unterbrechung der Sitzung veranlagte.

Zunächst hatte der rechtsgerichtete Abgeordnete Amédée de Laussedat gegen die Ratifizierung gesprochen. Dann nahm der ebenfalls rechtsgerichtete Abgeordnete Henriot das Wort. Er sollte erneut den bekannten Fall Eberlein auf, indem er Unterlagen dafür erbrachte, daß die Dritte Internationale sich nicht an die Bestimmungen des zwischen Frankreich und Sowjetrußland geschlossenen Anerkennungsvertrages gehalten hat, der die Nichtumwandlung in die innere Angelegenheiten beider Länder bestimmt. Als Henriot im einzelnen angab, welche Summen der in Straßburg verhaftete Eberlein, der eine führende Rolle in der Dritten Internationale spielt, an französische kommunistische Zeitungen usw. verteilt hat,

unterbrachen die Kommunisten den Redner durch anhaltenden Lärm, in dem die Worte Henriots untergingen.

Der Lärm legte sich vorübergehend, als der Abgeordnete Creysse die Tribüne bestieg, um ebenfalls gegen die Ratifizierung zu sprechen.

Darauf nahm ein sozialistischer Abgeordneter das Wort, um die Haltung seiner Partei darzulegen. Als auf der rechten Seite während der Rede laut wurden, schied sich der sozialistische Abgeordnete Braze auf die rechte Seite des Hauses und setzte sich neben die Abgeordneten der äußersten Rechten, um sie an den Zwischenrufen zu verhindern. Es entstand ein großes Durcheinander. Verschiedene rechtsgerichtete Abgeordnete versuchten, Braze von der rechten Seite des Hauses zu entfernen, während sich die Kammerdiener vergeblich bemühten, die Abgeordneten auf ihre Plätze zurückzubringen.

Man sah erhobene Fäuste, und der Sitzungssaal war von ungeheurer Lärm erfüllt. Die Sitzung wurde schließlich aufgehoben. Es dauerte jedoch noch einige Minuten, bis sich der Anäuel auf der rechten Seite des Hauses löste.

Nach längerer Unterbrechung konnten die Beratungen wieder fortgesetzt werden.

Der nächste Ministerrat wird die Fragen der Kammer prüfen und die Wahltag festlegen.

Mißverständnisse über die Vertrauensfrage.

Paris, 27. Februar. Nach der Sitzungspause herrschte in der Kammer wieder Ruhe. Redner der Linken legten die Rede dar, die sie veranlaßten, für die Ratifizierung zu stimmen.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Pierre Cot erklärte sich in diesem Zusammenhang vor allem über die Stärke der Roten Armee und ihrer Luftkräfte. Er stützte sich dabei auf einen eingehenden Bericht einer französischen Offiziersabordnung, die an den letzten Luftmanövern in Sowjetrußland teilgenommen hat. Keine Luftarmee der Welt, so sagte er, könne j. B. so viel Kriegsmaterial befördern wie die sowjetrussische.

Sie habe bei den letzten Manövern gezeigt, daß Kampfwagen, Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in ausreichendem Umfange von Flugzeugen transportiert werden könnten. Er glaube an die Schlagkraft der Roten Armee, weil der französische Generalstab daran glaube.

Die Kammer beschloß darauf, die Aussprache zu beenden, obwohl noch etwa 20 Redner auf der Liste standen. Es wurde zur Abstimmung über den einzigen Artikel des Ratifizierungsgesetzes geschritten, ohne daß die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Um 18 Uhr wurde die Sitzung, die während der Abstimmung unterbrochen war, wieder aufgenommen.

Der Kammerpräsident teilte mit, daß eine namentliche Auszählung der Stimmen erforderlich sei. Der Ministerpräsident erklärte darauf, daß ein Mißverständnis entstanden sei. Er habe eigentlich die Absicht gehabt, zu der Abstimmung über den einzigen Artikel der Ratifizierungsvorlage die Vertrauensfrage zu stellen. Die Sitzung wurde darauf wieder unterbrochen, um die namentliche Auszählung der Stimmen vorzunehmen.

In den Wandelgängen der Kammer verlautet, daß vor der namentlichen Auszählung etwa 380 Abgeordnete für die Ratifizierung gestimmt hätten. Die Vertrauensfrage, von der der Ministerpräsident nachträglich gesprochen hat, gilt als nicht gestellt.

Wie zu dem Abstimmungsergebnis verlautet, verteilten sich die 164 Stimmen der gegen die Ratifizierung gestimmten Abgeordneten wie folgt: 1 Mitglied der Arbeitseinheit, 1 Radikalsozialist, 19 linksrepublikaner, 5 Republikaner der Mitte (einschließlich Abgeordnete), 18 Mitglieder der radikalen Linken, 8 katholische Demokraten, 9 linksunabhängige, 8 Unabhängige, 2 Unabhängige der wirtschaftlichen, sozialen und Bauernaktion, 12 Sozialrepublikaner, 29 Mitglieder der republikanischen Mitte (Tardieu), 37 Mitglieder der republikanischen Vereinigung und 15 Parteiloze.

22 Abgeordnete waren beurlaubt, 47 haben sich der Stimmabgabe enthalten.

Überweisung der Gowjetpaktvorlage an den Senat.

Paris, 27. Februar. Außenminister Riantin wird bereits am Freitag die von der Kammer angenommene Gesetzesvorlage über die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktess dem Senat überweisen. In diesem Zusammenhang wird der Außenminister den Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses, Senator Berenger, am Freitagvormittag im Quai d'Orsay empfangen. Der auswärtige Ausschuh des Senats selbst wird am Freitagnachmittag zusammentreten, um über das Ersuchen des Außenministers, einen Berichterstatter zu ernennen, zu beraten. Der Wunsch der Regierung geht dahin, daß über die Gesetzesvorlage noch vor den Wahlen endgültig abgestimmt werden soll.

Noch keine Einigung in Tokio.

Tokio, 28. Februar. (Drahtendienst des DNB.) Entgegen den Erwartungen haben die Verhandlungen, die die Generale Mazaaki, Abe und Riichi als Vertreter des Obersten Kriegsrates mit den Führern der jungen Offiziere führen, um 13 Uhr japanischer Zeit noch kein Ergebnis erzielt. Eine Einigung zwischen den Führern und der Regierung war also bis zur genannten Stunde noch nicht zustande gekommen.

Militärdiktatur Araki?

London, 28. Februar. Neuter meldet aus Schanghai, nach einem bisher unbefestigten Bericht aus Tokio habe General Araki, der in den Jahren 1931 bis 1934 japanischer Kriegsminister war, eine Militärdiktatur erzieht. Es sei unmöglich, eine Befestigung dieses Gerüchtes zu erhalten, da alle Versuche, mit Tokio direkt in Verbindung zu treten, ergebnislos seien.

Von Sowjetkreisen in Schanghai werde mitgeteilt, sie hätten eine kurze Botschaft aus Tokio erhalten, daß die Lage wiederum sehr kritisch sei.

Ultimatum an die Aufständischen.

London, 28. Februar. Aus Tokio wird gemeldet, daß die Aufständischen, die sich bisher geweigert haben, die von ihnen besetzten Gebäude zu räumen, bis Freitagmittag

Rom meldet Unterwerfung eines Somalistammes.

Rom, 27. Februar. Der italienische Heeresbericht Nr. 137 hat folgenden Wortlaut: „An der Erithraä-Front und an der Somali-Front entwickelt die Luftwaffe eine intensive Tätigkeit. Am Engpaß von Gaba an der Nordfront haben unsere Flieger trotz lebhafter Luftabwehr des Gegners abessinische Verteidigungswerke bombardiert. Eine Aufklärungsstaffel hat das Gebiet von Abergalle bis zum Takasse durchflogen. An der Somali-Front hat die Luftwaffe die Erkundungsflüge bis nach Arera und Mega ausgedehnt. Der Häuptling des Somalistammes der Ghera, Daffan Gababa, hat unteren politischen Behörden in Dolo seine Unterwerfung angezeigt. Der Stamm der Ghera, der das untere Tal des Dana Karra bewohnt, hatte bereits die italienische Herrschaft durch die Konvention von Zug (20. Dezember 1905) und durch die Abmachungen von Sancurar (21. Februar 1906), die auf italienischer Seite von Vittorio Bottego unterzeichnet wurden, anerkannt.“

Die Kampfhandlungen an der Nordfront.

Asmara, 27. Februar. (Zusammenfassung des Kriegsberichterstatters des DNB.) Seit dem großen Sieg über Ras Alulgheta herrscht an der gesamten Nordfront rege Fliegertätigkeit. Versprengte abessinische Truppen, die südwärts flüchten, werden ständig unter Feuer gehalten. An der Verfolgung beteiligen sich auch die Bewohner der Gegend südlich von Amba Aladsch.

Aus Deseite kommende Gerüchte besagen, daß im abessinischen Hauptquartier Unstimmigkeiten herrschten. Der Negus soll angeblich die Forderung seiner Ratgeber und Heerführer, persönlich an die Front zu gehen, um das Kommando zu übernehmen, abgelehnt haben.

Zigeunerjagd. — Zehn Schwerverletzte.

Valencia, 28. Februar. Eine regelrechte Straßenjagd fand am Donnerstag zwischen zwei Zigeunerstämmen in Valencia statt. Männer und Frauen gingen mit Pistolen und Messern aufeinander los. Die beiden feindlichen Parteien hatten sich berart in den Kampf verbeissen, daß berittene Polizei eingeseht werden mußte. Dem starken Polizeieinsatz gelang es nach schärfstem Vorgehen, die Zigeuner auseinanderzutreiben. Zehn Schwerverletzte blieben auf dem Kampfplatz liegen. Der Zustand von einigen unter ihnen ist hoffnungslos.

Mandschukuo und die Ereignisse in Japan.

Dairen, 28. Februar. (Drahtendienst des DNB.) Die Ereignisse in Japan haben in politischen Kreisen der Mandschurei starken Eindruck gemacht, wobei die Aktion der nationalistischen Offiziere verschiedentlich beurteilt wird.

Wenn man auch in politischen Kreisen der Meinung ist, daß die Vorfälle der letzten Tage durch die wachsende Unzufriedenheit der Armee mit den Auswüchsen des Parlamentarismus ausgelöst worden seien, fehlt es in Mandschukuo auch nicht an Stimmen, die die Unzufriedenheit mit der außenpolitischen Führung als Hauptgrund betrachten. Man weist darauf hin, daß der französisch-sowjetrussische Beistandspakt zu einer bedeutenden Verbesserung der militärpolitischen Stellung der Sowjetunion im Fernen Osten führe. Dies werde von der japanischen Armee mit um so größerer Sorge verfolgt, als die bald zu erwartenden praktischen Auswirkungen dieses Paktess zu einer weiteren Verschlechterung der Stellung Japans führen werde.

Schatten über Helgegaard

von Gunnar Fjellström (Nachdruck verboten.)

Sie gab ihm die Fackel zurück.

„Ein kleiner Junge sind Sie gerade nicht mehr.“

„Gerundzwanzig.“

„Schade. Sonst hätte ich Sie ein bißchen mitgenommen. Aber mit solch großem Bengel schied sich das nicht, glaube ich.“

„Ob, was das anbetrifft“, fiel Sörensen jung rasch ein. „So bin ich sozusagen noch ein kleiner Junge.“

Sörensen behauptete es alle Tage und ebenso meine Schwester.

„Und nun werde ich Sie nach Hause bringen. Ich habe einen famosen Geheimfab, der führt zu einer alten Höhle, wo die Raben wohnen, und von dort kann man den Herrenhof sehr gut sehen.“

„So?“ sehr gedehnt und argwöhnisch kam das.

„Warum Sie vielleicht schon öfters dort?“

„Ja. Das heißt — Gunnar erdöte — „man muß auf den Baum klettern.““

„Was klettern Sie mich so an?“

„Ich meine nur — ob Sie nicht eine Mähe, Rappe oder ähnliches auf dem Kopfe gehabt haben.“

„Ragna fuhr sich mit allen zehn Fingern in die Haare, wie in der leuchtenden Luft gelb und grau standen.“

„Du meine Güte, sie ist fort!“

„Ja, da werde ich morgen mal die Schneebahn abfahren.“

„Wie sah sie denn aus?“

„Durchsichtbar scheinlich. So eine Art Fackel aus Schmelz. Aber warm.“

„Dank ich sie dann auf dem Herrenhof abgeben?“

„Ja, Gott bewahre! Ich werde das Ding bei Ihnen im Laden abholen lassen.“

„Unverfänglich entwickelte sie ihm und war schon weit, als er sie auf seinen schlanken Holzern einholte; die Fackel schwebte, bezeichnete die Bahn der geflügelten Abenteuerer.“

„An dem Baum, auf den man klettern mußte, verabschiedete Ragna ihren Begleiter kurzerhand.“

„Na, auf Wiedersehen!“

„Sörensen jung sah den Hund am Halsband und hielt den Nacken so steif, als sähe ihm ein eiserner Stab im Nacken.“

„Auf Wiedersehen“, sagte er trocken, und verfolgte ihre jugendhafte Gestalt, wie sie den Hügel nahm und spielend die Schwierigkeiten des Aufstieges überwand. Er dachte an ein kleines Raubtier im Winterpelz. Als er von Ragna nichts mehr sah, war die Fackel unter brenglichem Gestalt erloschen. Der Mond hatte wieder die Herrschaft und schien so hell, daß die Luft gleichsam eine durchsichtige, grünlische Glasglode bildete.

Sörensen jung machte sich langsam auf den Heimweg, denn es eilte ihm nicht, in die Stadt zurückzukommen. Auch das Wasser, daran er jetzt entlang fuhr, hatte jenen seltsamen, klaren, grünen Schimmer angenommen, und ihm war, als sei sein ganzer Kopf von dieser wesentlichen Helle durchleuchtet.

„Ragna roch den Fischpudding schon im Hofe. Pfeifend zog sie ihre Pelzstiefel ab und schleuderte sie zur Begrüßung mit der Fußspitze an die Tür, daß es dröhnte.“

Aber auch Jomsfru Koren hatte eine gute Nase.

„Wo hast du gesteckt?“ fragte sie sehr verwundert. „du bringst eine Jacke voll Fisch- und Kienrauch mit.““

„Oh! das fehlt gerade noch, daß du an mir herum-schniffelst, Jomsfru Koren! Die Winternächte riechen nicht nach Rosen und Veilchen, du frage nur Oles Misthaufen.““

„Und wo hast du deine Mähe gelassen?“

„Du meinst wohl den alten Fackel? Gott, wo wird der sein — Veine hat er doch nicht getricat.““

„Om.“

Jomsfru Koren trotzte hin und her und trug das Essen auf. Ragna ah für zwei, aber Jomsfru Koren brachte noch einmal die verlorene Mähe aufs Tapet.

Ragna war gekränkt. „Wenn ein altes Stück von einem toten Schaf verlorengeht, gleich solche Untersuchung, wie wenn Per Stormal Gerichtsstag hält.““

„Und ich habe für dich gebetet, mein Kind, denn die Vollmondnähte sind nicht immer gut im März.““

„Dann hast du diesmal vorbeigebetet, Jomsfru Koren“, sagte Ragna forsch, „nicht der Vollmond, sondern ein Komet war es, der heute Abend tolle Sachen machte.“

Solch einen Schweiß hatte er — und spudde Feuer — und er war es, der nach Veih, Teer und Kienrauch roch. Nun weißt du es, Jomsfru Koren. Gute Nacht, ich habe einen mörderischen Schlaf.“

Damit entfernte Ragna sich gähmend und dabel lautend wie ein junger Hund. Aber die Schwelle holperte sie. Ihre Wangen brannten, als ob heißer Sommer wäre und sie sich den ganzen Tag über im Hen gefeint hätte. Und wie sie ins Bett fiel schwer von Müdigkeit und so herrlich saul und zufrieden, betrunken von Winterluft.

Sie kuschelte sich in ihren Berg von Federn und dachte an die wäse Gänseherden, von denen der Flaum stammte. Sah alles blau und weiß, Gänse, Sonne, Himmel, dann nichts mehr — Ragna schlief.

Und himmlisch war es im warmen Bette, wenn draußen über dem Fjord und noch weiter im offenen Meere die Hölle losgelassen schien. Das knurrte, brumnte, brauste, pffte und trachte. Der alte Herrenhof achte und antwortete dem Vollmondsturm, wie er es seit zwei Jahrhunderten tat. Andere Wiegenslieder hatte Ragna Gröndal nie vernommen. Denn was Jomsfru Koren sagte, das klang wie Holzhaufen und Alirren von altem Vieh.

Hoch loderte das Feuer im Kamin als die Herrenhofstocher am nächsten Morgen erstanden: Frostrot, heißhungrig und ausgeschlafen. Ragn war es dunkel. Im Hofe trieb der alte Oie sein Wesen mit der Schneeschuppe. Eine Laterne flackerte; Oie, der wegen seines breiten, lapp-ländischen Maules den Spitznamen „der Dorsch“ führte, glich einer aus Veihm und Veizen grob zusammengeformten Puppe. Seine alte Frau, Mor Stina, besorgte schlurfend, aber klug wie ein foeben aus dem Erdbloch gekrochenes Viebel, das Heilmachen im Hause.

Eine heiße Suppe dampfte auf dem Tisch, Gröhe und Pudding. Ragna biß in das flache, krachend knisperige Knäckebrot und legte die Arme auf den Tisch.

„Sag mal, Jomsfru Koren! Warum haben wir hier lauter alte Leute auf dem Hof? Den Dorsch — und Mor Stina — und dich Warst du schon auf der Welt als der Hof hier gebaut wurde?“

Jomsfru Korens Augen bildeten unzählige Minusale. Das war ihre Art zu lächeln.

„Wohl möglich. Man kommt ja immer wieder! Und warum Papa keine jungen Dienstboten hier auf dem Hofe dulden will? Weil er nichts hält von den Wildgänsen, die sich nur vor dem Spieglel drehen, alten Wirtschaftserinnen auf der Nase herumtanzen und jungen Mädchen Kausen in den Kopf setzen. Deshalb.““

„Sol!“ Ragna lehnte sich satt im Stuhle zurück. „Soll ich nun mein ganzes Leben zusehen, wie Oie Schnee schlüpft, Mor Stina die Stuben kehrt und du großes Zeug, buntes Teppiche webst?“

Jomsfru Koren dachte: „Aha! Ra, einmal mußte es so kommen. Und nun ist es so weit.“

Sie tat, als wäre sie sehr eifrig mit einem riesigen Wollknäuel beschäftigt, der ihr im Schoße lag.

(Fortsetzung folgt.)



Die Vertrauensratswahlen in Sachlen

Allgemeine Anordnung des Treuhänders der Arbeit
Die dreizehnte Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1935 hat unter anderem bestimmt, daß der Führer des Betriebes in den Fällen der Wahlprüfung über die Vertrauensratsliste innerhalb einer Woche nach der Abstimmung der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront die Mitteilung an die Deutsche Arbeitsfront zu übersenden hat. Die Entscheidung, also die Berufung der Vertrauensratsmitglieder und Stellvertreter, kann in diesen Fällen nur der Treuhänder der Arbeit verfügen; es ist deshalb unerlässlich, ihn sofort schriftlich zu unterrichten. Das Treuhänderamt legt Wert darauf, schon alsbald nach der Wahlprüfung (in diesem Jahr spätestens am 20. März) in Kenntnis gesetzt zu werden. Nur bei einer unmittelbaren und rechtzeitigen Anzeige-Erstattung an das Treuhänderamt können die fehlenden Vertrauensratsmitglieder möglichst noch vor dem 1. Mai 1936 berufen werden.

Aus diesem Grund hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachlen zur Vertrauensratsbildung 1936 folgende allgemeine Anordnung erlassen:

Um die notwendige Vertrauensratsberatung alsbald durchführen zu können, hat der Führer des Betriebes, der sich über die Vertrauensratsliste mit dem NSBO-Mann bzw. dem Betriebswart der DAF nicht einigen konnte, sofort nach der Wahlprüfung dem Treuhänder der Arbeit in Dresden, Albertplatz 3, schriftlich Anzeige zu erstatten.

Bleibt nach dem Abstimmungsergebnis der Vertrauensrats ergänzungsbedürftig, ist unverzüglich nach der Feststellung des Abstimmungsergebnisses dem Treuhänder der Arbeit in Dresden Anzeige zu erstatten.

Wenn aus einem sonstigen Grund ein Vertrauensrat nicht zustandekommt, hat der Führer des Betriebes bis spätestens zum 15. April 1936 unter Angabe der Gründe dem Treuhänderamt in Dresden die Anzeige einzureichen.

Ergänzungsbedürftig ist ein Vertrauensrat dann, wenn auch nur eine Vertrauensratsstelle nach dem Abstimmungsergebnis offen geblieben ist. Sind lediglich die Stellvertreter abgelehnt worden, so bleiben diese Stellen unberührt; der Treuhänder der Arbeit ist dann wieder anzurufen, wenn einer der Vertrauensratsmitglieder zeitweilig oder dauernd an der Ausübung seines Vertrauensratsamtes verhindert sein sollte.

Das Treuhänderamt weist noch darauf hin, daß Verletzungen dieser allgemeinen Anordnung gemäß § 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit mit Strafe bedroht werden.

Diese allgemeine Anordnung läßt die eingangs erwähnte Mitteilungspflicht innerhalb einer Woche nach der Abstimmung gegenüber der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront auf Grund der dreizehnten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unberührt.

Doch Militärherrschaft in Japan?

Zuverlässige Nachrichten aus Tokio, die in Washington eingingen und die Ereignisse bis zum Ende des Freitag zusammenfassen, schildern die Lage als östlich in den Händen der Armee, und zwar der ausführenden und der sogenannten loyalen; darnach besteht offenbar kein Unterschied in der politischen Einstellung dieser beiden Gruppen. Beide wollen einen unmittelbaren Einfluß auf die Politik und daher auf den Kaiser. Beide wollen also die Mitglieder des mit großen Machtbeugnissen ausgestatteten Kabinettsrates, des „Genro“, ausschalten.

wissen. Daraus erklärt sich, daß die Aufständischen die alten Staatsmänner hielten und andererseits die Soldaten nicht auf die Aufständischen schienen, obwohl diese auch heute noch die öffentlichen Gebäude besetzt halten und auch Freitagabend noch die Flagge der Kaiserkrone über dem Amtssitz des Ministerpräsidenten weht.

Die Zensur von Kabel und drahtloser Telephonie, die vorübergehend gemildert war, wurde Freitagabend wieder verschärft. Die Flotte liegt in Yokosuka, am Eingang der Bucht von Tokio und ein kleiner Kreuzer sowie acht Zerstörer ankern von Suidaura im Innern der Tokio-Bucht, einem Vorort der Hauptstadt. Es sind jedoch nur wenige Mann der Marineinfanterie gelandet worden und diese beschränken sich darauf, den Marineminister und seine Amtsgenossen zu schützen.

Die in Washington eingetroffenen Tokioter Zeitungen geben im wesentlichen die wahre Lage wieder, indem sie feststellen, daß Fürst Sotomiji ohne jeden Einfluß sei und die Armee kein Kabinett anerkennen werde, das nicht wirklich „nationalen Charakter“ besitze.

Nach den letzten Meldungen verhandeln die aktivistischen Generale Araki, Mezaki und Kawaschima erneut mit dem Militärkommandanten von Tokio, General Katschi, und außerdem mit der Flottenführung. Bei den Verhandlungen, die anheimelnd zu keiner Entspannung der Lage geführt haben, wurden innenpolitische Fragen besprochen. Daß die Aufständischen auch außenpolitische Forderungen, wie nach einem entschiedeneren Auftreten an der mandchurischen Grenze oder in Nordchina, gestellt hätten, wird entschieden verneint.

Die letzten vor der neuen Sperre für Presseberichte eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Aufständischen, die besetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kasernen zurückzukehren, zu ersten Weiterungen und zu einer Verschärfung der politischen Lage führte; man befürchtet den Ausbruch von neuen Kämpfen.

In einem Bericht über die Lage in Tokio Freitagabend wird die japanische Hauptstadt mit einem Futurismus verglichen, von dem die Behörden den zündenden Funken noch fernhalten. Seit den Mittagsstunden, in denen das Ultimatum an die Aufständischen abgelaufen ist, ist das Geschäftsviertel vollständig verödet; viele Geschäfte haben geschlossen.

Während des ganzen Tages wurden ununterbrochen Verhandlungen zwischen dem Heer, der Marine und den Zivilbehörden geführt. Der Ernst der Lage wird durch das Eintreffen des schwerkranken Feldmarschalls Prinz Kanin beteuert. Der Kaiser empfing den Kriegsminister und den Stadtkommandanten zur Berichterstattung. Die Lösung der Kabinettsfrage wurde bis zur Klärung der Lage zurückgestellt.

Die Drohung der Behörden, nach dem Ablauf des Ultimatum gewaltsam gegen die Aufständischen vorzugehen, wurde bisher nicht ausgeführt. Um 23 Uhr hielten die Aufständischen das Regierungsviertel noch besetzt. Der Widerruf des Versprechens, das Regierungsviertel zu räumen und das öffentliche vorläufige Vorhaben der Behörden wird als ein Anzeichen für die Sympathien gedeutet, die die Aufständischen in weiten Kreisen des Militärs genießen.

Verständigung mit Frankreich

Unterredung des Führers mit einem Pariser Pressevertreter
Der „Paris Bild“ veröffentlicht eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor der Annahme des sowjetisch-französischen Nichtangriffspaktes durch die

französische Kammer stattfand. In dieser Unterredung erklärte der Führer und Reichskanzler unter anderem:

„Ich weiß, was Sie denken; Sie meinen: „Hitler macht uns Friedensverträge, ist er aber wirklich aufrichtig? Wäre es aber nicht besser, wenn Sie, anstatt physikalische Mittel zu lösen zu versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwenden? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammensinken? Ist es nicht logisch, daß ich für mein Land das Beste erstrebe? Und ist dieses Beste nicht der Friede? Ich will.“ So erklärte der Führer, „meinem Volk beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Kasinn ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden; es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigere Versöhnungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen verständigend eintrifft.“

Bertrand de Jouvenel erwiderte: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedensverträge. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge besorgt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf“ sehr schlimme Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine politische Bibel angesehen.“

Der Führer antwortete: „Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrekturen trage ich in das große Buch der Geschichte ein!“

Bertrand de Jouvenel stellte die Frage nach Deutschlands Haltung zum sowjetisch-französischen Nichtangriffspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortete: „Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde sachlich dieser mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht. Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht durchzuführen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind.“

Eine Milliarde neue Steuern in Amerika

Präsident Roosevelt kündigt nach langen Beratungen mit den Parteiführern für die nächste Woche eine Botschaft an, in der er vom Kongress neue Steuern verlangen wird. Der Präsident erklärte, daß diese Zwangslage ohne sein Verschulden entstanden sei; er hätte den Staatshaushalt mit Ausnahme der Mittel für Notstandsarbeiten ausgleichen können, wenn der Kongress die sofortige Auszahlung des Bonus an die Kriegsteilnehmer nicht beschloffen und wenn das Bundesgericht die Ungültigkeit der Verarbeitungssteuern nicht erklärt hätte. Um diese Verluste zu erlösen, seien neue Steuern notwendig, deren Zulammenziehung dem Kongress überlassen bleiben solle, die jedoch mindestens eine Milliarde Dollar betragen müßten.

Am Freitag, den 28. Februar früh 1/11 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden unser lieber Vater, Gross- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hilfsstationsschaffner i. R. Hermann Böhme

im 70. Lebensjahre.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Februar 1936.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an

die tieftrauernden Kinder nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag, den 2. März, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Siedlung 1, aus statt.

Alteinst. Frau sucht sonn. trodene

Kleinwohnung

nebst Zubehör und Garten.

Angebote u. Kleinwhg. an die Geschäftst. des Bl. erbeten.

Eintrittskarten

und

Garderobe-Blocks

empfehlen

Herm. Rühle



Min

Opferwille und Pflicht

1. März - Preisangabe des W.H.W.

Handarbeiten

zur Verschönerung Ihres Heims

Strumpf- und Pullover-Wollen

Stickmaterial, Häkelseiden etc.

empfiehlt in grosser Auswahl

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Ottendorf-Okrilla.

Ein unterhaltendes und lehrreiches Buch ein Nachschlagwerk für alle, die Interesse für unseren Ort und seine Umgebung haben, ist die von Herrn Schuldirektor M. Enderl geschriebene

Chronik von Ottendorf-Okrilla

Manche Frage über die Vergangenheit der heimlichen Scholle konnte beantwortet werden. Und wer das Bild der Heimat, ihr Werden und Wachsen vor Augen hat, dem wird dies Buch immer von neuem erfreuen.

436 Seiten stark, in modernem Kunstleinenband mit handgemalten Ortsbild R/M. 10.—

Zu haben:

Buchhandlung H. Rühle.

Die in Heften gelieferten Chroniken werden zum Einbinden angenommen.

Turnen - Spiel - Sport.

Fußball

Jahn 1. - ATB. 1. Dresden

Ob es diesmal, mit den zahlreichen Eislag, gegen ATB. in einem Siege langen wird, ist fraglich. Deren ehrenvolle Niederlage am vorigen Sonntag gegen Sportbrüder läßt sich erwarten. Aber trotzdem erwarten wir Jahn als knappen Sieger. Bei Jahn spielt:

Somann 2	Ringel 1
Ringel 2	Somann 1
Wanke	Better
Boden	Herrmann
Wankel	Blehm

Anstoß 16.30 Uhr auf dem Jahnplatz.

Jahn 2. - Schwepitz 2

Hier werden wohl die Gäste den Sieg mit nach Schwepitz nehmen. Anstoß 13.30 Uhr auf dem Jahnplatz.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 1. März 1936

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Zu Kostüm- u. Masken-Bällen

empfiehlt

Kotillon- u. Masken-Artikel

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Buchhandlung Herm. Rühle.

